

Verantwortung sozialisieren, Gewinne privatisieren. So macht man das heute.«

Kommissarin Bernard verfügte über ein feines Gespür für Zwischentöne. Die kritische Stimme des Mitarbeiters hörte sie sofort heraus. Martin Vigeland konnte in diesem Fall noch ein wertvoller Verbündeter werden, wenn es um Auskünfte ging, die von einem ergebenen Angestellten nicht zu erwarten wären. Wenn es überhaupt einen Fall geben sollte.

Ein fernes Rauschen und Zischen ließ Betriebsamkeit hinter der nächsten Tür des Verwaltungstraktes vermuten. Martin Vigeland öffnete sie und lief zügig voraus. Christine Bernard und Tanja Rieger beeilten sich, ihm zu folgen, bevor die Tür nach ihnen wieder schwer ins Schloss fiel.

Ein Schwall warme, stickige Luft schlug den beiden Beamtinnen entgegen. Es war laut und heiß in der Werkshalle. Kunststoffdämpfe stiegen beißend in ihre Nasen und empfahlen, nicht zu atmen. Doch dieser Empfehlung war kaum Folge zu leisten. Die Halle war riesig. Automatische Produktionsanlagen fauchten und stampften und piepsten und rauschten. Greifarme rückten vor und zurück und folgten den vorprogrammierten Bahnen. Zielsicher griffen sie nach einem soeben produzierten Bauteil und legten es an einer vorbestimmten Stelle ab. Auf ein Laufband oder fein sortiert in Kisten oder Stiegen. Mächtige Anlagen zogen tonnenschwere Metallblöcke zischend und dampfend auseinander. Roboter entnahmen ihnen Gussformteile. Danach schoben diese Maschinen ihr Werkzeug für den nächsten Produktionsschritt wieder zusammen. Zweckmäßig

angezogene Arbeiterinnen und Arbeiter standen in langen Arbeitshosen schwitzend an Laufbändern. Schwere Sicherheitsschuhe an den Füßen. Ihr Oberkörper hingegen nur mit einem T-Shirt oder einem leichten Top bekleidet. Anders war die Hitze an ihren Arbeitsplätzen wohl auch nicht auszuhalten. Christine spürte, wie ihr bereits der Schweiß aus den Poren drang.

Martin Vigeland bemerkte das Interesse der beiden Kriminalbeamtinnen.

»Wir befinden uns in der Spritzerei«, rief er gegen den Lärm an und zeigte auf ein Rohrsystem an der Decke. »Spritzgusstechnik. Kunststoffgranulat aus den Silos draußen vor der Halle fließt rund 40 Produktionsanlagen zu. Bei 200 bis 300 Grad wird es geschmolzen und gegossen. Alles computergesteuert. Vollautomatisch.«

»Wozu dann noch Arbeiter?«

»Händische Entnahme der Bauteile aus den Werkzeugen, wenn an der Maschine keine automatischen Greifer installiert sind. Sichtkontrolle auf Gussfehler. Gegebenenfalls manuelle Nachbearbeitung. Für die Lackierereien müssen die Teile absolut fehlerfrei sein.«

Der Teamassistent zeigte sich hilfsbereit und geduldig. Er beantwortete jede Frage, ohne zu zögern. Er kannte die Abläufe in der Fabrik genau und Christines Vermutung, dass dieser Mann über ermittlungsrelevante Kenntnisse verfügen könnte, bekräftigte sich.

Sie wechselten in eine angrenzende Halle. Ein Schnellauftor öffnete sich nach einem beherzten Zug an einer Leine, die von der Decke herabbaumelte. Dann schloss es

sich hinter ihnen wieder wie von Geisterhand. Augenblicklich dämpfte sich die Geräuschkulisse. Auch die Luft in dieser Produktionshalle wirkte frischer. Martin Vigeland senkte seine Stimme.

»Halle II, Montage«, erklärte er und deutete auf einen Bereich, in dem Arbeiter mit Handschuhen sich an Tischen gegenüber saßen und Kleinteile mit Schleifpapier bearbeiteten. Im Gegensatz zur ersten Halle befanden sich hier nur drei Produktionslinien. Eine davon stand still. Monteure arbeiteten daran.

Sie hielten auf einen großen Käfig aus Maschendraht zu, zumindest wirkte der eingezäunte Bereich auf Kommissarin Bernard wie ein Käfig. Eine Polizistin in Uniform löste sich aus einer Gruppe Männer und lief ihnen entgegen.

»Sie brauchen mich nicht mehr«, stellte Martin Vigeland fest und blieb stehen.

Christine bedankte sich und ging mit Tanja weiter.

Die junge Polizeimeisteranwärterin grüßte. Ihre Gesichtshaut schimmerte blass.

»Guten Morgen. PMA Sass. Mein Kollege und ich waren als Erste vor Ort.«

Kommissarin Bernard sah sich um.

»Wo ist Ihr Kollege?«

»Draußen. Dem geht es nicht so gut.«

Christine hob die Augenbrauen.

PMA Sass vollführte eine etwas hilflose Geste. Es sollte wohl eine Einladung sein, ihr zu folgen. Sie lief auf zwei Sanitäter zu. Das war offenbar die Besatzung des Rettungswagens, der vor dem Bürogebäude geparkt stand. Zwei

Herren in dunklen Anzügen erkannte die Kommissarin als Mitarbeiter eines Bestattungsinstituts. Respektvoll wichen die Männer aus, hielten das Absperrband in die Höhe und gaben den Blick auf den Eingangsbereich des Käfigs frei. Die Tür stand offen. Ein Roboterarm verharrte in der anderen Ecke des Gitterverschlags.

Der Anblick war grausam. So etwas hatte Kommissarin Bernard in all den Jahren bei der Polizei noch nie gesehen. In einer unnatürlichen Haltung lag der Körper eines Mannes am Boden. Das Fleisch an den Händen und Unterarmen war verkohlt. Auf dem kahlen Kopf befanden sich nur noch die Aschereste seines Haares. Die Haut war geschmolzen und verdampft. Ein Gesicht gab es nicht mehr. Im ersten Moment war es Christine Bernard gar nicht möglich festzustellen, welche Seite vorn und welche hinten war. Nase, Lippen, Augenbrauen, alles weg. Sie entdeckte Zähne in blutig nassem Gewebe. Dort musste sich also das Gesicht befunden haben. Die Kleidung am Oberkörper des Mannes war versengt, das billige T-Shirt aus Kunstfasern mit dem Körper verschmolzen. Es stank nach verbranntem Fleisch und Plastik. Sie hörte ihre Kollegin hinter sich würgen. Die Polizeimeisterin wandte sich ab und übergab sich auf den Hallenboden. Der Anblick und der Geruch der Leiche waren ihr unerträglich.

Mitfühlend führte PMA Sass Tanja Rieger aus der Halle. Die frische Morgenluft draußen würde der Kollegin bestimmt guttun.

Kommissarin Bernard schluckte trocken und unterdrückte einen Würgereiz. Dann entfernte sie sich einige

Schritte und zog ihr Mobiltelefon aus der Jackentasche. Sie forderte ein Team der Spurensicherung und der Kriminaltechnik an. Ohne diese Spezialisten würde sich kaum feststellen lassen, ob sich in der Werkshalle ein Unglück oder ein Verbrechen zugetragen hatte. Und selbst wenn sich herausstellen sollte, dass es sich um einen tragischen Unfall handelte, ergab sich daraus ein Ermittlungsbedarf. Wenn ein Mensch an seinem Arbeitsplatz getötet und derart zu gerichtet wurde, stimmte etwas mit den Sicherheitsvorkehrungen nicht. Und dafür gab es einen Verantwortlichen und der musste ermittelt werden.